

## Kalter Krieg im Radio

0:00 Anfangscollage	
0:14	<i>O-Ton Egon Bahr: Das Radio war das einzige Medium, mit dem man drahtlos im wahrsten Sinne des Wortes die Menschen auf der anderen Seite erreichen konnte und natürlich im Sinne der eigenen politischen Position informieren wollte, gewinnen wollte und beeinflussen wollte.</i>
0:40 Anfangscollage	
0:50	<i>O-Ton Markus Wolf: Der Rundfunk in der Masurenallee und Rias waren Hauptopponenten auch in der Darstellung der Politik und auch in der Schärfe der Auseinandersetzung, die es im Kalten Krieg gab.</i>
1:03 Radio, Titel	
1:20	<i>Radioton: (Gelächter) Ja, Da lacht der Hörer, dies ist seine Sendung, der SFBeat vom Mittwoch, am Mikrofon ...</i>
1:31	<p>Deutschland im letzten Jahrzehnt der Teilung. Aus dem Radio klingt es inzwischen sehr anders als zu Beginn des Kalten Kriegs. Die Welt der Politik pflegt noch immer die alten Rituale, doch für viele Hörer ist der Kalte Krieg längst Kalter Kaffee. Im Hörfunk geht es vor allem um Unterhaltung, um Musik, und da ist der Kampf der Systeme schon vor dem Fall der Mauer entschieden. Im Westen hört kaum jemand die Sender aus dem Osten.</p> <p>(Musik frei)</p> <p>(2:10) In der DDR ist das nicht viel anders. Die Westsender sind flotter, peppiger, unterhaltsamer; - und sie bieten eine kleine Flucht aus dem Alltag.</p>

<p>2:26 Straßenbahn</p>	<p>Und die Politik? Sie scheint in den Westsendern nicht mehr so wichtig zu sein?</p>
<p>2:32</p>	<p><i>O-Ton Bernd Süß: Die Sender, die wir damals gehört haben, da war ne ganz bestimmte Gilde von Diskjockeys am arbeiten, die haben auch ihre Sympathie dadurch gehabt, dass sie wirklich die Politik rausgelassen haben, dass sie sich über die Musik und über bestimmte Textinformationen, auch wie die songs entstanden sind etcetera p.p. zwar politisch geäußert haben und damit auch ne gewissen Liberalisierung im Denken sozusagen mit rübergebracht haben. Das wurde aber sehr geschickt gemacht, nicht offenkundig politische Belehrung, sondern es wurde die Musik faktisch als Transporter benutzt.</i></p>
<p>3:10</p>	<p><i>Radio-Ton: Oberförster Pudding grüßt Matsch, Sirup, Herbert, Igor, André und alle Lübbener.(runterziehen)</i></p> <p>(3:16) Hörergrüße aus der DDR für die DDR im Westsender RI-AS. Man macht das besser unter Deckname, aber die Sicherheitsorgane der DDR können nicht verhindern, dass sich junge Leute an dem orientieren, was übers Radio aus dem nahen und gleichzeitig so fernen Westen kommt.</p>
<p>3:38</p>	<p><i>O-Ton Stefan Grandé: Wir haben Rias oder SFB gehört. Det waren einfach, die Sender, wo die bessere Musik war. Det hat uns eigentlich wenig geschert, dass det Westen war, weil wir politisch gar nicht so orientiert waren, dass wir nun sagten "unser Osten" und "der Westen". Det war wie ein weißes Loch, dieses Westberlin, auf unseren Stadtplänen, die wir hatten. Da war nichts eingezeichnet, da war hinter der Mauer ein weißer Fleck. Wir wussten eigentlich nicht, wat et is, und konnten uns nicht richtig wat drunter vorstellen. Selbst wenn Verkehrsmeldungen waren, und da hieß wat Kudamm, ja hatten wir wat von jehört, wussten wa nicht, wat et is, wussten wa nicht, wo det is. Et war eben so: det fiel eben so in irgend ne Schachtel hinein, det is woanders, und da sind wir nich, und da können wir auch nicht hin, und det is auch nicht schlimm, wa.</i></p>
<p>4:14 Ruinen Einmarsch</p>	<p>(4:20) Begonnen hat die Geschichte des Kalten Kriegs im Radio im Mai 1945. Die Waffen schweigen, und auch die Sender der Nazis sind verstummt.</p> <p>(4:39) Doch schon ein paar Tage nach dem Ende der Kämpfe</p>

	geht in Berlin wieder eine Station auf Sendung. Aus dem Radiogerät hört man jetzt ganz neue Töne:
	<i>(4:49) Radioton: Genossen, der große Vaterländische Krieg endete mit unserem vollen Sieg. Die Periode des Krieges in Europa ist zu Ende, die Periode, der friedlich Entwicklung hat begonnen.</i>
5:09	In der Zentrale des Reichsrundfunks in der Berliner Masurenallee geben jetzt zuverlässige Kommunisten den Ton an.
5:16	<i>O-Ton Markus Wolf: Wir, die wir ja zunächst fast alle aus Moskau gekommen waren - ich bin, glaube ich, mit dem ersten Flugzeug gelandet, das nach dem Krieg wieder in Tempelhof gelandet ist am 27. Mai muss das gewesen sein - wir waren ja nur eine ganz kleine Truppe, von, ich glaube, sieben waren wir, aber das Funkhaus war noch voll besetzt mit den Mitarbeitern, die eben noch in der Nazizeit den Reichsrundfunk betrieben haben</i>
6:00	<i>Filmton Markus Wolf: Jeder von ihnen kennt doch eine große Zahl westdeutscher Politiker, darunter auch solche, die für die Öffentlichkeit nicht so in Erscheinung treten ...</i>
6:06 Studio	<i>(6:07) Gegner der Nazis aus verschiedenen politischen Richtungen kommen zum "Berliner Rundfunk", Emigranten aus Ost und West, Radioteute, die aus rassistischen oder politischen Gründen beim nationalsozialistischen Rundfunk nicht arbeiten durften.  (6:26) Einer davon ist der junge Peter Bosse.</i>
6:30	<i>O-Ton Peter Bosse Hier trafen sich zu dieser Zeit all jene auch, die die Nazizeit über eben nicht in Deutschland waren, die also jetzt voll Tatendrang wieder darangehen wollte, einen neuen Sendebetrieb aufzubauen, ein neues Land, ein neues Vaterland aufzubauen, eine Schar, die voll Elan daran gehen wollte, "wollte" sage ich deshalb, weil die Bedingungen ganz andere waren. Die Bedingungen waren nämlich damals jene, dass der Hausherr nicht etwa ein Intendant war, sondern ein Kommandant.</i>
7:10 Studio, Masurenallee	Sowjetische Militärs haben das letzte Wort im Haus des Rundfunks. Das ändert sich auch nicht, als im Juni 1945 die Westalliierten in Berlin einziehen. Die Sowjets bleiben Hausherrn obwohl das Rundfunkgebäude jetzt im Britischen Sektor steht.

<p>7:28 Alliierte</p>	<p>Zunächst ist das kein Problem, schließlich wollen die Alliierten das besiegte und besetzte Land gemeinsam verwalten.</p> <p>(7:40) Dazu gehört auch ein gemeinsam geleiteter Rundfunk für ganz Deutschland mit der Zentrale in Berlin.</p> <p>(7:50) Doch die Verhandlungen verlaufen von Anfang an zäh, obwohl man sich im Ziel eigentlich noch einig ist.</p>
<p>7:58</p>	<p><i>O-Ton Jakov Samolowitsch Drapkin</i>  <i>Es ging um Herstellung eines antifaschistischen, wie wir verstanden, Deutschland. Also die Punkte des Potsdamer Abkommens zwischen den vier Mächten im Juli oder August 45 abgeschlossen wurde, das war für uns die ... der Wegweiser unserer Tätigkeit in Deutschland. - Ahnu, wir verstanden's verschieden. Der Begriff, der ich von der deutschen oder internationalen Demokratie hatte, war etwas anderes, als das die Amerikaner, oder Engländer oder Franzosen hatten.</i></p>
<p>8:37</p>	<p><i>O-Ton Harold Hurwitz:</i>  <i>Man tastet einander ab, das auch in der medienpolitische Bereich, gerade, da es von vorneherein darum ging, dieses Haus, die Masurenallee, den Rundfunk unter Viermächtekontrolle zu stellen</i></p>
<p>8:56  Ruinen  Trümmerfrauen</p>	<p><i>Musik</i></p> <p>(9:04) Die meisten Deutschen kümmern sich herzlich wenig um die Querelen zwischen den Siegern. Sie haben andere Sorgen: Essen und ein Dach über dem Kopf.</p> <p>(9:15) Vom Radio erwarten sie Hilfe und ein bisschen Unterhaltung im tristen Alltag zwischen Trümmern, - und natürlich hört man auch gerne, dass es wieder ein wenig besser wird.</p>
<p>9:27</p>	<p><i>O-Ton</i>  <i>Na Meister, haben Sie Ihre Droschke wieder rausgeholt im Tiergarten?</i></p>
<p>9:31 Masurenallee</p>	<p>(9:34) Der Streit ums Radio eskaliert. Die Sowjets beanspruchen die ehemalige Reichsrundfunkzentrale als Landessender für ihre Zone. Hier wollen sie das Sagen haben, und das fast aus-</p>

	schließlich.
9:46	<i>O-Ton Harold Hurwitz</i> <i>Die Sowjets haben die drei Westmächte eine Stunde garantiert, nicht die drei Stunden, die sie beanspruchten, eine Stunde für jeden, und sie sendeten 19 Stunden am Tag.</i>
10:05 Küche	Daraufhin bekommen die Berliner auch einen amerikanischen Sender..
10:12	<i>Radioton Rias:</i> <i>Da sind wir also, liebe Hörer, im stehengebliebenen Teil einer Ruine ein paar kahle, weniger als kahle Räume in eine Radio-station zu verwandeln, das ist heutzutage schließlich keine Kleinigkeit</i>
10:25 Rias-Collage	Anfangs sendet die Station unter US-Regie nur über Drahtfunk, dann wird daraus der Rias, - Rundfunk im amerikanischen Sektor. Es ist alles vorbereitet für einen Berliner Radiokrieg. Doch zunächst tritt Rias unpolitisch auf, als Kultur- und Unterhaltungswelle.
10:41 Straßenbahn	<i>Musik: Carmen Miranda</i>
11:11 Masurenallee	Noch bemühen sich der Rias und der Berliner Rundfunk um ein überparteiliches Auftreten.
11:21 Diskussion	In der Masurenallee, beim sowjetisch gelenkten Sender, finden große öffentliche und sehr kontrovers geführte Diskussionen statt.  Die kommunistischen Teilnehmer müssen sich im eigenen Haus manchmal harter Kritik aussetzen. Aber die besiegten Deutschen sollen ja jetzt Demokratie lernen
11:43 Redigieren	Allerdings stehen zu dieser Zeit noch alle Medien unter der Kontrolle und Zensur der Siegermächte: Man traut den Deutschen nicht über den Weg.

	<p>(11:59) Im Berliner Rundfunk wird besonders sorgfältig darauf geachtet, dass kein unerwünschter Zungenschlag "durchrutscht".</p>
12:08	<p><i>O-Ton Peter Bosse:</i>  <i>Dass man ein Manuskript nicht nur dem Redaktionsleiter vorlegt, und der vielleicht noch dem Chefredakteur, nein, jetzt musste jedes Manuskript noch eine Etage weiter, nämlich auf den Tisch des Kommandanten des Hauses. Und so war es also bei den Nachrichten manchmal katastrophal, weil man drei Handschriften schlecht lesen kann. Wenn dann also in der Schreibmaschinenzeile der Erste korrigiert hat, mit deiner Hand, dann der, zweite, und der dritte dann vielleicht noch das zweite und noch rüber und mit nem Pfeil nach rechts: dort geht der Text weiter ... Also ich muss Ihnen sagen, ich als Neuling, ich habe ja nen faulen Trick dann gemacht. Wenn es gar zu bunt wurde, habe ich einfach mitten im Satz aufgehört und nur noch die Lippen bewegt. Also ich habe ge... Dass wir darüber natürlich ... Die Hörer, die haben gedacht, das ist ein Senderausfall. Die Techniker, die mich gesehen haben, die dachten: "Um Gottes Willen, s Mikrofon is ..." - Nö, ich konnte es nicht lesen, und ehe ich mir was Dummes anhängen ließ, habe ich mich auf diese art und Weise fein aus der Schlinge gezogen.</i></p>
13:21 Redaktion	<p>Langsam sortiert sich das Personal der Sender.</p> <p><i>(13:25) O-Ton Klammer-Wolf:</i>  <i>Wie sitzen nun wieder zusammen. Karl Eduard von Schnitzler, ehemaliger Kommentator des Nordwestdeutschen Rundfunk Köln ...</i></p> <p><i>(13:32) Beim Berliner Rundfunk sammeln sich Journalisten, die in den Sendern der Westalliierten unerwünscht sind.</i></p>
13: 41	<p><i>O-Ton Markus Wolf:</i></p> <p><i>Das führte dann schon in der Berichterstattung und Kommentierung eben auch zur Kritik an der Position der Westmächte, aber die in Deutschland präsenten Repräsentanten der westlichen Siegermächte durften also in keiner Weise irgendwie angegriffen werden.</i></p>
14:03 Parteitag	<p>Kritik an den <u>Besatzungsmächten</u> ist tabu für deutsche Ohren. Doch dann kommt der II. Parteitag der SED im September 1947. Die Konflikte zwischen den Siegern haben sich gehäuft. Es spricht der sowjetische General Tulpanow.</p>

14:19	<i>O-Ton Tulpanow: Und die zweieinhalb Jahre, seit dem Zusammenbruch des Hitlerregimes in Deutschland, zu dem, wie bekanntlich, die Sowjetarmee auch eine Kleinigkeit beigetragen hat.</i>
14:34	Das Publikum im Saal und an den Radiogeräten hört, wie Tulpanow die Westalliierten massiv angreift. Er wirft Ihnen vor, in den westlichen Besatzungszonen einen Krieg gegen die Sowjetunion vorzubereiten. <i>O-Ton: Tulpanow: (14:47) ... das deutsche Volk, wieder in das blutige Gemetzel des imperialistischen Krieges jagen wollen, das das Monopolkapital vorbereitet.</i>
14:58 Studio, Straße	<i>(15:03) Am nächsten Tag steht die ganze Rede in den sowjetisch lizenzierten Zeitungen.</i>
15:10 Clay	Das Tabu, die Einheit der Sieger gegenüber den Deutschen, ist durchbrochen. Für den amerikanischen Kommandanten Lucius D. Clay ist das eine Provokation.
15:21	<i>O-Ton Harold Hurwitz Das war ein Anlass für Clay, zu sagen, beraten from die Medienleute, in Kenntnis die Anhäufung von kritischen Provokationen in der Presse, dass es Zeit war, sich da selbst darzustellen, auf eine Weise, die countert</i>
15:53 Rias-Collage	<i>(15:54) Daraus ergibt sich auch für den Rias eine neue Situation. Operation "Talk Back" beginnt.</i>
16:03	<i>O-Ton Peter Schultze Als die Amerikaner merkten, dass sie in ihrer Art Programmpolitik gegenüber der anderen Seite doch sehr zurückhaltend waren, da war es dann schon ein gewisses Erwachen, als gesagt wurde, also Leute, nun schlagen wir mal zurück. Denn wenn wir nur angegriffen werden und wir uns da in fröhlicher Zurückhaltung üben, das kann es ja nicht sein, und ist auch nicht die Art, wie die Amerikaner sich hier in Europa präsentieren wollen. Also, General Clay sagte, jetzt schießen wir - in Anführung" zurück. Uns wurde dann ja aus dem, wie ich vorhin sagte, aus dem fröhlichen Unterhaltungssender der politische Sender</i>
16:59	<i>Klammer: Schuricke</i>

Schurike, Albers	<p>(17:08) Noch singt Rudi Schuricke die Capri-Fischer im Berliner Rundfunk.</p> <p>(17:18) Auch Hans Albers tritt im "Ostsender" auf.</p> <p><i>Klammer: Albers</i></p>
17:46 Studio	<p>Ob in der Musik oder beim Hörspiel: Künstler können noch eine Weile für Ost und West arbeiten. Anders sieht das schon bei den Journalisten aus. Immer deutlicher zeichnet sich der Kalte Krieg ab. Ausgetragen wird er besonders heftig in und um Berlin, - und zwischen den Berliner Sendern.</p>
18:07	<p><i>O-Ton Peter Bosse</i>  <i>Bis dann eines schönen Tages gegenseitig gehorcht wurde, was sagt denn eigentlich der Kommentator im Rias, welches Thema ist für sie aktuell, und dann haben die Kommentatoren vom Berliner Rundfunk oder vom Deutschlandsender auf den Kommentar geantwortet, die Gegendarstellung gemacht, und so entstand allmählich eine Art Kriegsluft</i></p>
18:34 Gass	<p>Karl Gass ist einer der Kommentatoren.</p>
18:37	<p><i>O-Ton Karl Gass:</i>  <i>Jedenfalls haben wir uns richtig abreagiert, ja, mit Wut im Bauch, ja, und mit der Überzeugung unserer Überlegenheit und der Richtigkeit unserer Sache sind wir da gegen den Rias losgegangen.</i></p>
18:51 Blockade Collage	<p>Im Kampf der Radiokommentatoren spiegeln sich die Konflikte der großen Politik. Die Blockade Westberlins beginnt. Die Stadt wird aus der Luft versorgt</p> <p><i>(19:03) Rias-Ton</i>  <i>Trotz ungünstiger Witterung und niedriger Wolkendecke vollzog sich auch heute der Lufttransportverkehr nach Berlin planmäßig.</i></p>
19:13 Lautsprecherwagen	<p>Der Rias wird zum Sprachrohr des belagerten Westberlin, und er erreicht sein Publikum sogar während der Stromsperrern. Sprecher verlesen die Nachrichten von amerikanischen Lautsprecherwagen. Dabei erlaubt man sich dann auch einen kleinen Abstecher zu den Kollegen von der Konkurrenz.</p>

19:33	<p><i>O-Ton Peter Schultze:</i>  <i>Eine beliebte Tour war natürlich auch zum Haus des Rundfunks, wo also die andere Seite sofort die Fenster schloss, während wir kamen. Und wir ließen dann auch ziemlich laut unsere Musik spielen, vor dem Haus des Rundfunks.</i></p>
19:51 Wusterhausen	<p>Der Berliner Rundfunk und seine Sendemasten stehen jetzt in Westberlin auf feindlichem Territorium. Vorsorglich werden schon Sendeanlagen in der sowjetisch besetzten Zone errichtet, und dann sprengen tatsächlich die Franzosen die Sendemasten in ihrem Sektor. Angeblich gefährden sie so den Luftbrücken-Flugverkehr in Tegel. Die Redaktionen des Berliner Rundfunks bleiben weiter in der Masurenallee, die Sendeanlagen aber stehen jetzt im Königs Wusterhausen.</p> <p>Der Krieg der Radios geht weiter, - mit ein paar Nachteilen für die sowjetisch kontrollierten Radiomacher:</p>
20:31	<p><i>O-Ton Markus Wolf</i></p> <p><i>Sonst haben sich eigentlich die sowjetischen Kontrolloffiziere in unsere Sendungen wenig eingemischt, und dann hatten sie natürlich Aufkagen, die ihnen selbst nicht paasten, die für jede Rundfunkarbeit tödlich waren, zum Beispiel also die Reden des sowjetischen Außenministers vor den Vereinten Nationen, die manchmal zwei, drei Stunden dauerte, diese Reden im vollen Wortlaut zu verlesen. Und das war natürlich dann später, als der Rias und SFB schon bestanden, für diese Sender von großem Vorteil, denn die Hörer haben natürlich sofort umgeschaltet.</i></p>
21:11 Wusterhausen	<p>(21:14) Dazu kommen politische Säuberungen nach stalinistischer Manier.</p>
21:20	<p><i>O-Ton Karl Gass:</i>  <i>Die Westemigranten, die wurden immer irgendwie verdächtigt, etwas zu planen, zu tun, vorzuhaben, was nicht im Sinne der neuen Gewalt und der neuen Gesellschaft hier im Osten war.</i></p>
21:41 Wusterhausen	<p>An Sendeleistung sind die Ostwellen noch überlegen, aber sie verlieren ständig gute Mitarbeiter. - Aus politischen Gründen und wegen der Bezahlung.</p>

21:53	<p><i>O-Ton Markus Wolf:</i>  <i>Dann hatte natürlich der Rias, was am Anfang nicht so der Fall war, das Geld. Dann kam ja die Westmark. Und vor allem für die, sagen wir mal, Klangkörper, für die Musiker, war es natürlich auch attraktiver. Wir hatten zwar dann auch etwas Westmark bekommen, aber das reichte hinten und vorne nicht. Also die Abwanderung auch guter und besonders auch wichtiger Kräfte zum Rias, die begann dann sehr, sehr schnell und das machte sich schon bemerkbar.</i></p>
22:29 Sendesaal Rias	<p>Es gibt viele Gründe, in diesen Zeiten zum Sender der Amerikaner zu wechseln.</p>
22:38	<p><i>O-Ton Jürgen Graf:</i>  <i>Für nen Achtzehnjährigen war das eigentlich keine politische Entscheidung, sondern chesterfield schmeckte besser al Papyrossi, und Whisky besser als Wodka, und das gefiehl mir gut bei den Amerikanern, auch der Umgangston war viel angenehmer ... (Stimme bleibt oben)</i></p>
22:52 Stadtbilder	<p>Auch die Berliner Radiohörer wechseln immer mehr den Sender.</p>
23:02 Optiker	<p><i>Pausenzeichen und Ansage: Hier ist Rias Berlin - Eine Freie Stimme der freien Welt.</i>  <i>Musik</i></p> <p>(23:18) Bald ist Rias erfolgreicher der Berliner Rundfunk. Das wissen auch die Radiomacher.</p> <p><i>Musik</i></p>
23:26	<p><i>O-Ton Egon Bahr:</i>  <i>Es war nicht zu verbergen, dass der Lebensstandard im Westen sich schneller hob als im Osten, und dass deshalb die Menschen Osten ein bisschen mehr nach Westen kuckten, und die Menschen im Westen eigentlich nicht nach Osten kuckten, denn so attraktiv war das ja nicht.</i></p> <p><i>Daraus ergab sich eine grundsätzliche Unterschiedlichkeit in der Art der politischen Programme. Ich sag jetzt mal übertrieben: Im Osten musste man den Westen madig machen, also unter dem Gesichtspunkt, es ist nicht alles Gold, was da glänzt, glaubt nicht alles, was euch da erzählt wird. Und im Westen ergab sich die Position: Wir brauchen, was die soziale Seite angeht, und den Lebensstandard angeht, überhaupt nicht zu konkurrieren, das spricht für sich alleine, und es spricht sich herum. Für uns ist die Hauptsache, dass wir alle politischen Nachrichten geben,</i></p>

	<i>die es im Osten nicht gibt</i>
24:42 Belagerung Masu- ren	<p>(24:46) Das Haus des Rundfunks als sowjetische Insel im Westen bleibt ein Stein des Anstoßes.</p> <p>Mit der Begründung, es sei eine KGB-Zentrale, in der Menschen verschleppt würden, riegeln britische Soldaten und Westberliner Polizei 1952 das Gebäude ab. Der Sender wird belagert.</p>
25:15	<p><i>O-Ton Peter Bosse:</i>  <i>Es durfte jeder aus dem Haus raus, aber keiner mehr in das Haus hinein, ausgenommen die Russen, die waren natürlich tabu für die Kontrollorgane, aber alle anderen durften raus und nicht wieder rein. Das kam für uns auch völlig aus dem heiteren Himmel, und da haben wir natürlich vor der Frage gestanden: Was tun? Also zunächst einmal rausgehen aus dem Haus ist ja falsch, da kommst nich wieder rein, wer soll also dann den Sendebetrieb weitermachen. Und das ist ja ne Berufsehre, also, um Gottes Willen, n Sender darf nicht stillstehen. Es hieß also, wir haben im Hause auch genügend Luft, wir sind versorgt, und wenn was fehlt, wird et der Russe reinbringen, also, wir hatten keine Eile, da raus - Es ist, muss ich Ihnen sagen, für nen jungen Menschen, und ich war ja damals ja nun blutjung, nich ... es is ja schon 'n Abenteuer.</i></p>
26:11 Grünau 26:20 Sprecher Nalepastraße	<p>Ein Abenteuer mit begrenzter Dauer. Schon bald wird stundenweise aus einer Villa in Ostberlin gesendet, und schließlich der gesamte Sendebetrieb in den Ostsektor verlegt. Die Stadt und ihre Medienlandschaft sind wieder ein bisschen mehr geteilt.</p> <p>Noch trennt keine Mauer die Menschen, aber im Funk ist klar, dass man entweder für die einen oder für die anderen arbeitet.</p> <p>Die DDR-Sender residieren jetzt im neuen Funkhaus in der Nalepastraße, und schon bald nach dem Einzug stehen die Radioleute vor einer politische Bewährungsprobe: Am 17. Juni 1953. Die Arbeiter haben den Aufstand schon begonnen, doch über die DDR-Sender läuft weiter das übliche Programm. Man wartet auf Direktiven und das Radio dudelt, als würde nichts geschehen.</p> <p>(27:01) Der RIAS dagegen berichtet laufend:</p>

27:04	<i>Rias-Reportage:</i> <i>Auf der westlichen Seite sind britische Militärpolizisten aufgezo- gen und haben ihre MPis schussbereit, auf der anderen Seite des Brandenburger Tors stehen sowjetische Panzerwagen mit aufgessenenem Militär. Unter dem Beifall der Bevölkerung in Ost ...</i>
27:22	Die Berichterstattung des Rias trägt zur Ausbreitung des Auf- stands bei, doch Direktor Gordon Ewing bekommt aus Washing- ton die Anweisung, sich zurückzuhalten.
27:30	<i>O-Ton Peter Schultze:</i> <i>Wir wissen hier, wie die Situation in der Stadt ist, und sei dir be- wusst, dass du hier eine Station hast, mit der man einen Krieg anfangen kann. Und das war etwas, was sich der damalige amerikanische Direktor sehr zu Herzen nahm, und er, er raste damals, dass ist auch sozusagen eine kleine verbürgte Ge- schichte, er raste damals, nachdem der Ausnahmezustand auf der sowjetischen Seite verkündet war, ind das Hörfunkstudio, und gab dem Sprecher, dem Nachrichtensprecher einen kleinen Zettel rein, und darauf stand: Sagen Sie, dass die sowjetischen Panzer nicht angegriffen werden sollen.</i>
28:20	Hinterher untersucht auf DDR-Seite eine Kommission, warum der eigene Rundfunk so wenig Einfluss hatte. Kommentator Karl-Eduard von Schnitzler kündigt an:
28:32	<i>O-Ton Karl-Eduard Schnitzler:</i> <i>Auch unser Rundfunk hat seit geraumer Zeiternte Fehler be- gangen. Sie werden daher in unserem Programm künftig häufi- ger als bisher Diskussionen am runden Tisch, freimütige Ausei- nandersetzungen und einen ehrlichen Meinungsstreit hören.</i>
28:46	Doch die Pläne, ein in engen Grenzen kritischeres und unter- haltsameres Radio zu machen, werden schnell wieder abge- würgt. Schnitzler muss Selbstkritik üben  In Erinnerung bleibt:
28:56	<i>O-Ton Dieter Drewitz:</i>  <i>Nur durch den Rias Haben wir erfahren wie das dort zugeht in Berlin und haben uns gefreut, mein Vater tanzte mit meiner Mut- ter durch die Stube und sagte: "Mutter, jetzt wird alles besser, jetzt wird alle besser" - und dann die große.</i>
29:15	Störsender sollen zunehmend verhindern, dass Rias fast in der

<p>Sendeanlage Dorf</p>	<p>gesamten DDR empfangen wird, und die Propaganda stellt den Westsender als Agentenzentrale dar.</p> <p><i>(29:26) Radioton: Für all die Verbrechen, die von den Rias-Agenten begangen werden, gibt die amerikanische Regierung in Washington das Geld, und die HICOG, die amerikanische Militärregierung in Deutschland, Waffen, Sprengstoff, Geheimtinten, und was sonst noch alles dazu gehört.</i></p> <p><i>(29:40) Dem Rias Informationen zu liefern ist lebensgefährlich.</i></p> <p><i>( 27:45) Radioton: Gestern hat das Oberste Gericht der Deutschen Demokratischen Republik den Rias-Agenten Joachim Wiebach zum Tode verurteilt</i></p>
<p>29:56 Übergabe Masu- renallee</p>	<p>1956 rücken die Sowjetischen Besatzungstruppen aus dem Haus des Rundfunks ab. Eine öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt zieht ein, der Sender Freies Berlin. Der Name verrät Frontstadtgeist, doch es gibt auch feine Unterschiede.</p>
<p>30:12</p>	<p><i>O-Ton Johanna Pistor Bei uns zu Hause wurde also nach wie vor Rias gehört, und ich habe auch lange gebraucht, um den SFB so wahrzunehmen aber, ja vielleicht lag es an dem, sag ich jetzt rückblickend, damals ist es mir nicht bewusst gewesen, warum ich dann doch beim Rias immer noch geblieben bin, aber ich glaube es war eben einfach, der SFB hat sich doch bemüht, weniger agitatorisch zu sein, und das empfand man dann als lasch, und das Lasche mochte man denn doch nicht, ja.</i></p>
<p>30:49 Bowler</p>	<p><i>O-Ton Insulaner: ... denn was ihr frei nennt, seh'n wir an Ostberlin, der Insulaner hofft unbeirrt, dass seine Insel, wieder n' (ausschalten)</i></p>
<p>31:15 Mauercollage</p>	<p>1961 wird die Mauer gebaut. Die Berliner müssen erfahren, dass die Westalliierten keinen Krieg riskieren, um die Teilung der Stadt zu verhindern.</p>

<p>31:32 Westberlin, alliierte</p>	<p>In dieser Zeit versucht ein DDR-Sender, die amerikanischen Soldaten in Westberlin anzusprechen:</p> <p><i>(31:40) OPS Ton:</i></p> <p><i>This is OPS Berlin, the real voice of information and education, broadcasting for the American troupes in Westberlin. We broadcast every night at twenty-three forty five to zero-three fifteen hours on AM and FM</i></p>
<p>31:57 Amis, AFN</p>	<p>Der Trick dabei: Der Sender aus Ostberlin wird auf der Frequenz des amerikanischen Soldatensenders ausgestrahlt, - nachts, wenn AFN Sendepause hat. Das stiftet Verwirrung,</p> <p><i>(32:15) AFN-Chef Mark White:</i></p>
<p>32:17</p>	<p><i>O-Ton Marc White:</i></p> <p><i>They came on the Air like they were still AFN, and this went on for about a week, and GIs would call in the station, you know, what's the matter with you guys, you were on the air last night, talking about communism and how great that is. I mean, we just couldn't go on in the air indefinitely, but there was a congressional committee in Berlin at that time, just about a week after the wall, and they came over listen to a tape. And there were about eight congressmen. They said: Tonight, you will be on the air twenty-four hours. You block that SOP. So we were on the air and stayed on, I don't know, indefinitely. And we blocked them off the air completely.</i></p> <p><b>Overvoice:</b>  <b>Die kamen über den Äther als wären sie weiter AFN, und das ging so ungefähr eine Woche.. GIs riefen bei uns in der Station an: Was ist los mit euch? In der Sendung letzte Nacht habt ihr über Kommunismus gesprochen und wie großartig er wäre. Wir konnten nicht rund um die Uhr senden, aber zu dieser Zeit war ein Kongressausschuss in Berlin, gerade mal eine Woche nach dem Mauerbau, und die kamen zu uns und hörten sich ein Band an, acht Kongressabgeordnete, und die sagten. Heute nacht senden Sie 24 Stunden, Ihr blockt diesen Sender.</b></p> <p><b>Wir gingen rund um die Uhr auf Sendung und blieben es von da an. Wir blockten sie komplett ab.</b></p>
<p>33:04 Badeszene</p>	<p>Während im Äther der Krieg der Radiowellen ausgetragen wird, müssen sich die Berliner mit dem abstrusen Alltag einer geteil-</p>

	<p>ten Stadt arrangieren</p> <p>33:16 Musik</p>
33:38	<p><i>Durchsage:</i>  <i>Achtung, Achtung, hier spricht die Wasserschutzpolizei! Die beiden Schwimmer, schwimmen sie bitte nicht an die weiße Boje. Die Boje markiert die Zonengrenze. Bitte bleiben Sie unter Land.</i></p>
33:49	<p>Die weltpolitische Lage hat sich geändert.</p>
33:52	<p><i>O-Ton Egon Bahr:</i>  <i>Diese schreckliche Mauer hat in einem Punkte, oder in mindestens zwei Punkten zu einer veränderten Situation geführt. Der eine Punkt war: Das isses nun, und zwar für eine nicht begrenz-bare Zeit. Da muss man sich auf eine lange Frist einstellen. Und das zweite war: Der staus quo ist nun von allen akzeptiert, damit auch die Teilung, ud nun müssen wir selbst anfangen, neu nachzudenken.</i></p>
34:32 Grenzkontrolle	<p>(34:36) Doch wenn sich ohnehin nichts mehr ändern lässt, dann wirken die kämpferischen Töne im Radio allmählich schal.</p>
34:44	<p><i>O-Ton Johanna Pistor</i>  <i>Ich persönlich empfand dann, dass der Rias immer noch diese Kalte-Kriegs-Geschichte so pflegte, und das war dann so mein Ding nicht mehr. War ja ein bisschen älter geworden inzwischen, schon ein bisschen kritischer, bisschen mehr eigene Meinung bildend, und da gefiel mir diese immer noch agitatorische Kalte-Kriegs-Geschichte beim Rias dann zunehmend weniger, und dann bin ich SFB-Hörerin geworden</i></p>
35:16 Ostberlin	<p>Der Kampf um die Lufthoheit ist noch lange nicht zu Ende. Die DDR hat ihre Grenzen abgeriegelt, jetzt soll auch die Verbindung zum westen über Radio und Fernsehen gekappt werden.</p> <p>(35:33) Lehrer zum Beispiel müssen eine Verpflichtung ablegen.</p>
35:38	<p><i>O-Ton Gerhard Wendt:</i>  <i>Ganz schlimm war es nach der Mauer, 61, da mussten wir alle unterschreiben, wir hören keine Feindsender mehr. Det ham macnche unterschrieben, na also, ham fast alle unterschrieben aber die meisten wussten (Geste) na ja, gut unterschreim wa einfach so. Aber es gab dann Leute, die darauf denn pochten: "Du hast doch unterschrieben, und du machst hier Feindpropa-ganda. Und at du hier erzählst, hat der Rias grade jesacht.</i></p>
36:15	<p>Es droht noch immer Gefängnis. Hörerbriefe an den Rias rei-</p>

Knast	chen auch noch in den 60er Jahren aus, jemanden für eineinhalb Jahre in Haft zu bringen.
36:28	<i>O-Ton Dieter Drewitz: Das wurde mir natürlich schon von meinem Vernehmer vorgeworfen: die schändliche Rolle des Rias, nich, dass der Rias eben eine feindliche Organisation is, und ich mit meinem Brief an den Rias quasi den Rias als, als Mittel benutzt habe, um große Massen der DDR-Bevölkerung gegen ihren Staat aufzuhetzen, ja. Und man verglich das mit der fünften Kolonne und dass ich also mit diesen Briefen quasi einen dritten Weltkrieg heraufbeschwören könnte, und solche Dinge</i>
37:15	<i>Musik: Sag mir, wo du stehst</i>
37:27 DT64	Letztlich ist aber auch der DDR-Führung klar, dass man nur mit Verboten nichts erreicht
37:32	<i>O-Ton DT 64 Guten Tag sagt Euch Jugendstudio DT 64 aus dem Kreis Worbis im Eichsfeld. Unser Partner sind heute junge Leute. Arbeiter und Lehrlinge aus einer Gegend, die man früher auch ein Armenhaus Preußens nannte. Gastgeber ist die Baumwollspinnerei Leinefelde, sitzend zu meiner Rechten wieder Ulli Rochow von der Jungen Welt</i>
37:51 DT 64	Die Jugendwelle DT 64 soll jungen Leuten eine Alternative zum Westfunk bieten.  (37:58) Der Ton ist lockerer, die Musik flotter, ein paar kritische Töne sind erlaubt.
38:08	<i>O-Ton Bernd Süß: Das Entscheidende war eigentlich beim DDR-Rundfunk, auch bei den Jugendsendern, dass die's nie geschafft haben, diesen didaktischen Finger, den erhobenen Zeigefinger, so rauszukriegen. Später nicht mehr so deutlich, weil man hat sich bemüht, das zu kaschieren, aber es war immer irgendwo ne politische Schulung. Nicht mehr so wie in den frühen Jahren, in den frühen 70ern, da war's dann sehr grob, das hat sich dann verfeinert, aber man hat an der moderation schon gemerkt, was man für'n Sender drinhatte.</i>
38:44	<i>O-Ton Olaf Leitner Es war immer ein kräftiger Haufen Politik dabei, es wurde immer irgendein berühmter Genosse interviewt, und es war eigentlich immer dann ziemlich langweilig, aber trotzdem gabs auch da Sendungen, da gabs dann eine halbe Stunde Westmusik, irgendwas durchgängig, und nämlich die andere halbe Stunde</i>

	<i>Ostmusik. Es gab auch dieses Prinzip. 60-40, sechzig Prozent, glaube ich, Eigenes, und vierzig Prozent kapitalistisches Ausland.</i>
39:04 Schlafzimmer	Immerhin etabliert sich eine eigenständige DDR-Popmusik  <i>O-Ton 64: Herzlich willkommen liebe Leute, zur Mittwochssendung von Jugendstudio DT 64 , ich hoffe, wir vertragen uns drei Stunden lang wieder gut miteinander. Der Hans macht heute die Musik, am Mikrofon sitzt Kuno.</i>  <i>Puhdys</i>
39:37	Doch die Westsender bleiben attraktiv.
39:40	<i>O-Ton Bernd Süß:  In unserer Familie war das Abhören von Westsendern grundsätzlich verboten. Die Eltern waren beide Parteigenossen, das war also Klassenfeind, und ich erinnere mich noch sehr gut, wir hatten so eine alte Musiktruhe, Radio und Tonbandgerät, Röhrentonbandgerät, und mein Vater sprach da mal gerne seine Referate drauf, probierhalber. Und dann standen die Bänder rum, und irgendwann, weil's ja doch nicht so war, die kamen ja erst um dreiviertel fünf von der arbeit nachhause, und ich um halb zwei von der schule in der Regel, und dann kam's eben mittags Sendung, Rias Treffpunkt, zum Beispiel, sechzehn Uhr, bumms war das Ding an, und irgendwann habe ich auch rausbekommen, wie das mit dem Tonband funktioniert, und hab dann heimlich auf die vielen Bänder mit Vaters Referaten zwischendurch mal diesen oder jenen Titel aufgenommen.</i>
40:35 Mauer, Grenze	<i>(40:38)</i> Im Lauf der siebziger Jahre wird es auch in der DDR immer mehr zur Privatsache, welche Sender die Bürger einschalten. Die politische Eiszeit ist zu Ende, die Entspannungspolitik ermöglicht ein wenig mehr grenzüberschreitende Kontakte.
40:53 NVA	Strikt von davon ausgeschlossen bleiben jedoch mittlere Funktionsträger und alle diejenigen, die mit dem "Schutz" der DDR zu tun haben, sogar einfache Soldaten.
41:07	<i>O-Ton Stefan Grandé:  Da durften wir natürlich radikal nicht Westradio hören. Ick durfte ein Radio mitnehmen, und dort mussten mit rotem Nagellack die drei Sender, die wir hören durften, markiert werden, und dann</i>

	<i>kam vom Offizier vom Dienst eine Marke ran, Radio genehmigt, und wehe, bei einer Kontrolle stand der Senderzeiger da nicht auf diesen markierten Punkten.</i>
41:28	Auch das ließ sich umgehen. Bücher kann man verbieten, Briefe kann man kontrollieren, doch Radiowellen erreichen sogar abgelegene Winkel eines Landes. Sie vermitteln manchmal einfach ein anderes Lebensgefühl, den Wunsch nach Aufbruch ...
41:50	<i>O-Ton Olaf Leitner:</i>  <i>In der DDR-wußte man, Hauptkampfplatz der jugendlichen ist die Unterhaltungskunst, weil da die Leute hinhören, die sind interessiert halt an populärmusikalischen Sachen, da muss man dann genau aufpassen ob da nicht irgend ein feindliches Gedankengut rüberströmt. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass die Rockmusik einen Teil dazu beigetragen hat, die DDR zu beerdigen, bin ich ziemlich sicher.</i>
42:12 Arbeit, Küche	(42:22) Der Kalte Krieg war im Radio von Anfang an ein ungleicher Kampf. Im Osten war bei der Arbeit und im Privatleben der Klassenfeind immer präsent, über das Radio.
42:40 DDR	(42:40) Der DDR ist es nie gelungen, das Publikum im Westen zu erreichen. Je verbissener sich die Propagandisten bemühten, ihre Botschaft zu verbreiten, desto mehr Hörer schalteten gelangweilt um. Vor dem Radiogerät war Deutschland nie wirklich geteilt. Musik und Ideen aus dem Westen ließen sich durch Mauern nicht aufhalten.